

## Der kurze Traum vom welfischen Kaisertum: Aufstieg und Fall des Welfen Otto IV.

**Braunschweiger Landesausstellung würdigt einzigen welfischen Kaiser/ hochinteressante Thematik: Gegensatz zwischen Staufern und Welfen einerseits und Kaiser- und Papsttum andererseits/ großartige Inszenierungen/ über 200 Exponate/ drei Ausstellungsorte**

Anlässlich des 800. Jahrestags der Krönung des Welfen Otto IV. (1175/6–1218) zum Kaiser am 4. Oktober 1209 hat die Stadt Braunschweig das sogenannte „Kaiserjahr 2009“ ausgerufen. Mit einem attraktiven und sehr vielfältigen Programmangebot, wie etwa wissenschaftliche Vorträge, audio-visuelle Hörspielführungen durch das mittelalterliche Braunschweig, musikalische Events und aufwändige historische Aufführungen, lockt die zweitgrößte niedersächsische Stadt kulturinteressierte Besucher von nah und fern. Bis zur Jahresmitte waren es bereits 70 Veranstaltungen, die mit großem Erfolg durchgeführt wurden. Zahlreiche Besucher aus Braunschweig und der Region, aber auch weit darüber hinaus, aus vielen Teilen Deutschlands, folgten bisher dem Ruf des Kaiserjahrs. Allein 65.000 Menschen kamen zum historischen Fest „Hoftag von 1209“, mit dem der Reigen an Veranstaltungen zu Pfingsten eröffnet wurde. Viele weitere Programmpunkte, unter denen das große Ritterturnier „Otto IV. ruft zum Turnier“ am 12. und 13. September und das europäische Minnesang-Festival „Her keiser, sit willekomen“ vom 15. bis 18. Oktober sicherlich die Hauptattraktionen darstellen, werden bis Ende November 2009 noch folgen.

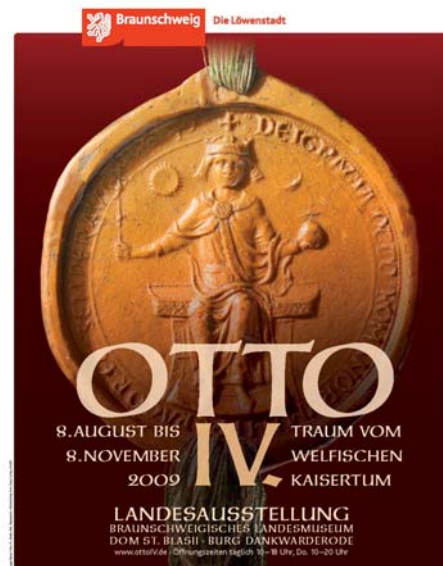
Der herausragende Höhepunkt des Jubiläumsjahrs jedoch ist die Landesausstellung „Otto IV. – Traum vom welfischen Kaisertum“, die vom 8. August bis zum 8. November an drei Lokalitäten rund um den Burgplatz besichtigt werden kann. Mit der Großexposition beschäftigt sich überhaupt erstmals eine Sonderschau mit der Geschichte des einzigen welfischen Kaisers. Tatsächlich war das Interesse an der mit der Stadt Braunschweig eng verbundenen deutschen Herrscherpersönlichkeit lange Zeit ungewöhnlich gering. Die Geschichtswissenschaft etwa befasste sich erst vor 20 Jahren intensiver mit dem Welfenkaiser.

### **Einführung, Kuratoren, Ausstellungsdaten, Konzept und Schirmherrschaft**

Der Mann der diese Aufgabe damals in Angriff nahm, ist heute als Leiter des wissenschaftlichen Beirats und vor allem konkret als wissenschaftlicher Berater entscheidend in die Konzeption und Ausführung der Exposition mit eingebunden: Prof. Dr. Dr. Bernd-Ulrich Hucker. Die Leitung des Gesamtprojekts hat Dr. Hans-Jürgen Derda inne. Als Kuratorin zeichnet Dr. Stefanie Hahn verantwortlich.

Mit dem Kaiserjahr und der Landesausstellung ehren das Bundesland und die Stadt Braunschweig zurecht eine Persönlichkeit, die zur Stadtentwicklung Braunschweigs einen gewichtigen Beitrag geleistet hat. Die immense Bedeutung, die das Bundesland der Exposition beimisst, wird nicht nur in den 500.000 € Landeszuschuss zu den Gesamtkosten der Geschichtsschau in Höhe von 1,3 Mio. € deutlich, sondern auch durch die Schirmherrschaft Ministerpräsident Christian Wulffs und nicht zuletzt durch den Ehrentitel Landesausstellung.

Obwohl Otto IV. den Großteil seiner Kindheit in England und Frankreich verbracht hatte und damit eigentlich ein „Landfremder“ war, wurde seine Geburtsstadt Braunschweig nach seiner Kaiserkrönung zu seiner Residenzstadt und zugleich zu seinem



Lebensmittelpunkt. Die Beziehung zwischen Kaiser und Stadt war ausgezeichnet. Während Otto die Stadt in vielen Bereichen förderte und ausbaute, zahlten die Braunschweiger sein Engagement mit einer unverbrüchlichen Treue zurück. Die drei Aufführungsorte der vom Land Niedersachsen mitveranstalteten und großzügig unterstützten Exposition konnten daher auch kaum trefflicher gewählt sein, liegen sie doch alle am Burgplatz der Stadt, einem zentralen Ort aus Ottos Leben: einerseits das Braunschweigische Landesmuseum, das den Hauptteil der Sonderschau beherbergt und im Übrigen das einzige Geschichtsmuseum in der Trägerschaft des Bundeslandes Niedersachsen ist, andererseits die historistisch rekonstruierte, einst unter dem Vater Ottos, Herzog Heinrich dem Löwen, als Pfalz erbaute Burg Dankwarderode, die heute im Rahmen der Mittelalterabteilung des Herzog Anton Ulrich Museums u.a. den Kaisermantel Ottos IV. aufbewahrt, und schließlich noch als weiteres, allerdings original erhaltenes Zeugnis welfischer Geschichte, der ebenfalls unter Ottos Vater errichtete Dom St. Blasii, in dem sowohl die sterblichen Überreste Ottos als auch diejenigen seiner Frau Beatrix und seiner Eltern begraben sind.

Die unmittelbare Nachbarschaft der Ausstellungsortlichkeiten zueinander – die Burg Dankwarderode und der Dom St. Blasii sind durch einen wiedergeöffneten Gang sogar direkt miteinander verbunden – mag der Exposition tatsächlich sehr zustatten kommen: Bei vielen früheren Ausstellungen mit mehreren Präsentationsorten, dies lehrt die Erfahrung anderer Großveranstaltungen von der Stauferausstellung 1977 bis zur Paderborner „Canossa“-Ausstellung des Jahres 2006, wurden die nachgeordneten Bereiche insbesondere auch aufgrund der räumlichen Distanz erheblich schlechter besucht. Auch einer weiteren Ursache der Meidung nachgeordneter Spielorte setzt die Braunschweiger Jubiläumsausstellung von vornherein einen Riegel vor: Im Gegensatz zu vielen anderen Großexpositionen der Vergangenheit verzichtet die Landesschau auf eine Überfrachtung mit Ausstellungsstücken und präsentiert im Ganzen etwa 200 oft hochkarätige, zumeist sehr aussagekräftige Exponate und Objektgruppen, von denen viele als Leihgaben renommierter europäischer Museen, Bibliotheken und Sammlungen bereitgestellt wurden. Die auf eine repräsentative, angemessen erscheinende Auswahl begrenzte Exponatszahl bewirkt, dass der Besucher nach dem Rundgang im Landesmuseum, dem Hauptaufführungsort, eben nicht von einer übergroßen Anzahl an Schaustücken erschlagen ist und dadurch Neugierde und Lust auf noch kommende Bereiche aufrecht erhalten bleiben.

Bei der Vermittlung der historischen Sachverhalte und der Visualisierung wichtiger Exponate setzen die Ausstellungsverantwortlichen gezielt auf Inszenierungen, die jedoch keineswegs effektheischend aufbereitet sind, sondern im Gegenteil lobenswert sachlich orientiert bleiben und der Veranschaulichung des Dargebotenen zumeist sehr dienlich sind. Zudem waren die Kuratoren bei der Aufmachung der Exposition darum bemüht, durch eine moderne Licht- und Raumgestaltung eine mittelalterliche Atmosphäre aufkommen zu lassen. Überhaupt ist die Ausstellungsarchitektur insgesamt als exzellent und sehr gelungen zu bezeichnen, wobei nicht nur die für Inszenierungen zusätzlich genutzten Ausstellungswände, sondern auch die zu Exkursen zu herausragenden Persönlichkeiten genutzten und jeweils mit einer Hintergrundabbildung versehenen schmalen Glasstellwände hervorzuheben sind.

Eine zentrale Rolle in der Ausstellungskonzeption spielen naturgemäß die bereitgestellten Texte. Letztere, dies sei hier bereits vorweggenommen, darf man lobend erwähnen, sind sie doch sowohl überaus informativ und zugleich laiengerecht aufgearbeitet als auch in angemessener Anzahl vorhanden. Allerdings mag die fast stetige Diskrepanz zwischen den Abschnittsüberschriften und den Überschriften der häufig direkt daneben platzierten Raumtexte viele Besucher irritieren, zumal die Themeninhalte zumeist identisch sind. Verwirrend wirken diese Abweichungen insbesondere dann, wenn man zwischenzeitlich einen Blick auf die den Besuchern mit auf den

Weg gegebene Raumübersichtskarte wirft: Hier sind für die Betitelungen der Räume uneinheitlich mal Abschnitts- und mal Raumtextüberschriften aufgelistet. Eine Anpassung der Betitelungen wäre auch deshalb sehr wünschenswert gewesen. Die Exponatsbeschriftungen schließlich sind überzeugend und überwiegend in besucherfreundlicher Weise angebracht, auch wenn so manch ein Ausstellungsgast an der einen oder anderen Stelle doch nicht gänzlich ohne Gymnastikübung an die begehrte Beschreibung gelangt.

Die Präsentationsfläche der in nur anderthalb Jahren vorbereiteten Landesausstellung – eine im Vergleich zu anderen

Großausstellungen mit vier oder mehr Jahren Vorlaufzeit hoch einzuschätzende Leistung – liegt bei weit über 1.000 Quadratmetern. Allein für das Braunschweigische Landesmuseum darf man die zuvor genannte Größe veranschlagen. Dazu kommen die als Schauraum dienende Kemenate in der Burg Dankwarderode und der Dom St. Blasii mit den welfischen Gräbern und der Krypta sowie zwei zusätzlich integrierten Ausstellungsbereichen insbesondere zu den Wandmalereien des Gotteshauses.

### Die Ausstellung – Einleitung

Schon vor dem Betreten der eigentlichen Ausstellung erhält der Besucher im Forum des Landesmuseums grundlegende Informationen zur Thematik der Exposition. Zum einen können interessierte Ausstellungsgäste auf drei Bildschirmen anhand von Multimedia-Anwendungen Informationen über Königskrönungen, Königtum und Papsttum in dieser Zeit abrufen. Zum anderen geben mehrere auf den Wänden abgedruckte Zitate einführende Einblicke in das Leben Ottos IV. und erste Eindrücke über die Einschätzung des Welfen durch andere Zeitgenossen. Es ist überaus lohnenswert, sich Zeit für die sehr interessanten, aufschlussreichen Zitate zu nehmen. So darf man seitens des zeitgenössischen Geschichtsschreibers Burchard von Ursberg (vor 1177-1230/1) an dieser Stelle über Otto IV. folgende Beschreibung lesen: „Hochmütig und unvernünftig, aber von starken Kräften und großer Statur.“ (um 1230) Im Gegensatz zu der auch aus anderen Quellen hervorgehenden Größe und Körperkraft des Welfen muss aber offen bleiben, inwieweit die Charakterisierungen „hochmütig“ und „unvernünftig“ auch tatsächlich auf Otto zutra-

### Zeittafel – Kaiser Otto IV. (1175/6–1218)

- 1175/76 Otto IV. wird in Braunschweig (?) als dritter Sohn Heinrichs des Löwen und Mathildes von England geboren.
- 1182 Verbannung des Vaters: Otto lebt im englischen Exil und wird Lieblingsneffe von Richard Löwenherz.
- 1194 Otto geht in Geiselhaft Kaiser Heinrichs VI. anstelle des freigelassenen Königs Richard Löwenherz.
- 1196 Sein Onkel Richard schlägt Otto zum Ritter u. belehnt ihn mit der Grafschaft Poitou, Otto wird Herzog v. Aquitanien.
- 1197 Tod Kaiser Heinrichs VI. (28. September).
- 1198 Philipp von Schwaben wird vom Staufer-Anhang zum römisch-deutschen König gewählt (8. März); die Gegenpartei wählt überraschend Otto zum (Gegen-)König (12. Juli).
- 1200/01 Papst Innozenz III. entscheidet sich zugunsten Ottos IV.
- 1204 Wichtige Bundesgenossen wie der Erzbischof von Köln und Ottos Bruder Heinrich wechseln ins Staufer-Lager.
- 1205 Erneute Krönung Philipps von Schwaben.
- 1206 Verheerende Niederlage Ottos IV. gegen Philipp in der Schlacht bei Wassenberg (27. Juli); Ottos Königtum steht vor dem Aus, Philipp vor der Erhebung zum Kaiser.
- 1208 Philipp wird vom bayerischen Pfalzgrafen, Otto von Wittelsbach, in Bamberg ermordet (21. Juni). Otto IV. verlobt sich mit Philipps Tochter Beatrix, wird allgemein als König anerkannt und beginnt den Königsumritt (November).
- 1209 Otto IV. wird in Rom von Papst Innozenz III. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt (4. Oktober).
- 1210/11 Otto zieht nach Italien, bricht sein Kaiser-Versprechen an den Papst, bringt weite Teile des Kirchenstaats und Süditaliens in seine Hand und will nun auch Sizilien erobern, das unter der Herrschaft Friedrichs II., dem Sohn Kaiser Heinrichs VI. steht; der Papst verhängt den ersten Kirchenbann über Otto (18. November).
- 1211 Innozenz III. erneuert die Exkommunikation gegen Otto; viele Fürsten fallen von Otto ab; die Opposition wählt in Nürnberg den Staufer Friedrich II. zum „alium imperatorem“, also zum „anderen Kaiser“, aber nicht König.
- 1212 Otto heiratet Beatrix, Tochter Philipps von Schwaben (22. Juli) und bindet so den staufischen Anhang, der nach dem Tod seiner Gemahlin (11. August) nach nur dreiwöchiger Ehe aber sofort wieder von ihm abfällt; eine Mehrheit der Fürsten wählt Friedrich II. am 5. Dezember zum Gegenkönig. Die Krönung erfolgt vier Tage später in Aachen.
- 1214 Otto heiratet am 19. Mai Maria von Brabant.
- 1214/15 Völlige Niederlage der Heere Ottos u. des englischen Königs Johanns I. gegen den französischen König Philipp II. Augustus in der Schlacht von Bouvines (27. Juli 1214). Friedrich II. setzte sich im Reich nun endgültig durch; Otto verliert alle Besitzungen bis auf seine braunschweigischen Stammlande, in die er sich zurückzieht (1215).
- 1215/16 Erfolgreiche Feldzüge Ottos gegen den Dänen-König Waldemar, der die nordelbischen Gebiete besetzt hält.
- 1216 Die Bürger von Bremen und Köln fallen von Otto ab. Damit beschränkt sich sein Einflussbereich nur noch auf seinen braunschweigischen Hausbesitz.
- 1218 Otto IV. stirbt am 19. Mai an den Folgen einer ruhrartigen Erkrankung auf der Harzburg.

fen. Der Besucher sollte diesbezüglich zumindest wissen, dass Burchard den um die Macht im Reich mit den Welfen konkurrierenden Staufern nahe stand und somit die vorgenannten Äußerungen durchaus auch als staufische Propaganda gewertet werden können. Entgegenhalten etwa könnte man dem Urteil Burchards das seines an dieser Stelle ebenfalls angeführten englischen Chronistenkollegen Radulph von Coggeshall († nach 1227), der Otto angesichts seines Aufwachsens am englischen Hof unter der gönnerhaften Hand von Richard Löwenherz (1157-1199) gewiss näher stand und Otto u.a. als „Jüngling von außerordentlicher Tüchtigkeit“ beschreibt. Erwähnen könnte man ferner die hohe Meinung, die von Richard Löwenherz selbst über seinen Günstling überliefert ist: „Er wird noch des Reiches Krone tragen, sofern er und ich am Leben bleiben.“ (1195) Sehr beachtenswert sind hier auch zwei von Papst Innozenz III. (1161-1216) überlieferte Aussprüche, die bereits von dem wechselhaften Verhältnis zwischen Otto und Innozenz künden. Im Jahr 1201 wird der Papst noch wie folgt zitiert: „Durch die Autorität des hl. Petrus und unsere eigene nehmen wir Otto IV. als König an.“ (1201) Zehn Jahre später hört sich das gänzlich anders an: „Das Schwert, das wir selbst geschmiedet, schlägt uns schwere Wunden.“ (Innozenz III., 1211) Im Verlauf des Rundgangs wird sich der Besucher dankbar an die einführenden Zitate erinnern.

Der Besucher startet die Besichtigung der Exposition in der ersten Etage des Hauses. Der Rundgang durch die elf Räume im Landesmuseum führt dabei in mehrere Gebäudeteile, die zum einen über eine hölzerne Brücke und zum anderen durch einen nacheinander folgenden Treppenab- und -aufgang erreicht werden.

### **Herzogsohn und Königsenkel**

Im ersten Stockwerk angelangt, wird der Besucher von einem großen Bildnis Kaiser Ottos IV. empfangen. Das ausgestellte Gemälde entstand im 19. Jahrhundert und ist ein Werk Christian Tunicas (1795-1868), das dieser für den Rittersaal im Leineschloss Hannover in den Jahren 1835 und 1836 anfertigte. Der erste Abschnitt befasst sich nun mit der Herkunft Ottos und der Dynastie der Welfen. Auf zwei der schon erwähnten schmalen Glasstellwände werden Ottos Vater Heinrich der Löwe (1129/30-1195) und seine Mutter Mathilde Plantagenet (1156-1189) vorgestellt. Nach der Präsentation eines Faksimiles des berühmten „Evangeliiars Heinrichs des Löwen“ (Nr. 2), das anhand des aufgeschlagenen „Krönungsbildes“ recht offen Auskunft gibt über den könig- und kaisergleichen Anspruch des Herzogs, folgt ein Schaubild mit dem Stammbaum des Fürstengeschlechts der Welfen. Nur wenig später kann man im zweiten Teil des Ausstellungsraums, der sich bereits dem „Traum vom welfischen Kaisertum“ konkret annähert und diesen begründet, einen von den Welfen selbst in Auftrag gegebenen Stammbaum (Nr. 4) aus den Jahren zwischen 1185 und 1191 besichtigen, der im Übrigen auch als Großreproduktion zu sehen ist, was angesichts des doch sehr klein geratenen und deshalb nur schwerlich entzifferbaren Originals sehr sinnvoll erscheint. Der Stammbaum bezieht sich im Wesentlichen auf die „Historia Welforum“. Bereits zwischen 1123 und 1126 hatten die traditionsbewussten und stolzen Welfen eine knapp gefasste Geschichte Ihres Hauses in Auftrag gegeben. Um 1170 folgte dann die ausführlichere „Historia Welforum“, die im Kloster Weingarten erstellt wurde. Um die Be-



Christian Tunica, Porträt von Kaiser Otto IV., Braunschweig 1835

© Braunschweigisches Landesmuseum, Foto: Simon, BLM

deutung dieses Werks vor Augen zu führen, sei hier betont, dass die Welfen damit als erstes deutsches Adelsgeschlecht überhaupt ihre Geschichte festhalten ließen. Der Traum vom welfischen Kaisertum gründete sich auf zwei Aspekte. Zum einen war dies die traditionsreiche, bis zu den Karolingern zurückreichende Familiengeschichte: Kein anderes deutsches Adelsgeschlecht hatte so viele kaiserliche und königliche Vorfahren aufzuweisen. So konnte bereits der namengebende Vorfahr, der ab 819 als Graf belegte Welf I. († 876), seine ältere Tochter Judith (795-843) mit Kaiser Ludwig den Frommen (778-840) verheiraten und die jüngere Hemma (808-876) mit dessen aus einer früheren Ehe stammenden Sohn und späteren ostfränkischen König Ludwig den Deutschen (808-876). Zum anderen darf man die Königswahl von 1125 heranziehen, als nach dem Tod des Saliers Heinrich V. (1081/6-1125) überraschend der sächsische Herzog Lothar von Supplinburg (1075-1123) zum römisch-deutschen König gewählt wurde. Diese Wahl wurde nur dadurch möglich, dass der welfische Herzog Heinrich der Schwarze (1075-1126) plötzlich seine ursprüngliche Unterstützung für den Staufer Herzog Friedrich II. von Schwaben (1090-1147) zurückzog und für den Sachsen stimmte. Als Gegenleistung verheiratete Lothar von Supplinburg seine Tochter Gertrud (1115-1143) mit dem Sohn Heinrichs des Schwarzen, Heinrich den Stolzen (1102/8-1138), dem Vater Heinrichs des Löwen und Großvater Ottos.



Grabkrone der Kaiserin Richenza, (kurz vor der Grablegung) 1141, Blei  
© Braunschweigisches Landesmuseum, Foto: Döring, BLM

In der Ausstellung kann man neben Grabbeigaben Kaiser Lothars und der Grabkrone seiner Frau Richenza (1087/1089-1141) u.a. die sogenannte „Narratio de electione Lotharii“, die umfassendste erhaltene Beschreibung einer deutschen Königswahl begutachten. Die Wahl sollte späterhin nicht nur den konkreten Anspruch der Welfen auf das Königtum begründen, sondern hatte auch hohe reichsgeschichtliche Bedeutung: Durch die Wahl „hatte sich eindrucksvoll erwiesen, dass nicht erbrechtliche Legitimation und dynastisches Anspruchsdenken die Thronfolge im römisch-deutschen Königtum bestimmten, sondern die Wahl durch die Fürsten.“ (Kat., S. 326) Der Traum vom König- und Kaisertum sollte sich für die Welfen allerdings zunächst noch nicht erfüllen: Nach dem Tode Lothars III. war Heinrich der Stolze dem Staufer Konrad III. (1074-1101) bei der Königswahl unterlegen. Auch Heinrich der Löwe konnte trotz seiner Machtfülle diesen Traum nicht verwirklichen.

### **Die ersten zwanzig Jahre: Ritterschlag durch Richard Löwenherz**

Der nun folgende zweite Abschnitt schildert zunächst die ersten zwanzig Jahre im Leben Ottos. Nach der Verbannung seines Vaters Heinrich des Löwen durch den Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa verlebte Otto IV. den größten Teil seiner Kindheit in England und Frankreich bei seinen königlichen Verwandten am englischen Hof. Die damals übliche höfisch-ritterliche Erziehung im englischen Exil übernahm sein Onkel Richard Löwenherz, der Bruder von Ottos Mutter Mathilde, der 1189 englischer König wurde und damit einer der mächtigsten Herrscher Europas. Der kinderlose Richard förderte Otto und schien den Welfensprössling zu seinem Nachfolger auserkoren zu haben. Doch sein Versuch ihm die Grafschaft York zu übertragen scheiterte ebenso wie der Plan, ihn zum schottischen Thronerben aufzubauen. 1194 ging Otto für den freigelassenen Onkel in Geiselschaft Kaiser Heinrichs VI. (1165-1197), aus der er am Ende des Jahres entlassen wurde. Richard Löwenherz schlug ihn daraufhin 1196 zum Ritter und belehnte ihn mit der Grafschaft Poitou, die der englische König selbst zuvor innehatte. Eine exzellente wandgroße Karte gibt hier einen anschaulichen Überblick über die Aufenthaltsorte des jungen Ottos bis 1198.

Als der staufische Kaiser Heinrich VI. am 28. September 1197 im Alter von nur 32 Jahren plötzlich starb, gab es keine gültige Thronfolgeregelung. Zwar war Heinrichs Sohn Friedrich II. (1194-1250) bereits mit zwei Jahren zum König gekrönt worden, jedoch war er erst drei Jahre alt, so dass er als direkter Thronfolger ausschied. In dieser Situation kam es nun im Reich zum Machtkampf um die Königsnachfolge.

### **Wettstreit um die Königskrone**

Der nächste Ausstellungsraum bringt dem Publikum diese Auseinandersetzung um den Thron näher. Zunächst schildert ein informativer Raumtext die Ausgangssituation der Königswahl. „Das Recht zur Wahl des römisch-deutschen Königs lag bei den weltlichen und geistlichen Reichsfürsten.“ (Kat., S. 331) Auf Seiten der Stauer wurde der Bruder Heinrichs VI., Herzog Philipp von Schwaben (1177-1208), als Nachfolger ausgewählt und am 8. März von einer Mehrheit der Reichsfürsten in Mühlhausen/Thüringen zum König gewählt. Gegen diese staufische Lösung gab es jedoch erbitterten Widerstand von anderen Reichsfürsten, die sich aber zunächst auf keinen Kandidaten einigen konnten. Auf Betreiben des Kölner Erzbischofs Adolf von Altena (1157-1220) und einer Minderheit der Reichsfürsten, unterstützt von Kölner Kaufleuten und Richard Löwenherz fiel die Wahl dann überraschend auf Otto von Poitou, nicht zuletzt wohl auch deshalb da sich sein älterer Bruder, Heinrich der Lange (1173/74-1227), zu diesem Zeitpunkt noch auf dem Rückzug vom ersten Kreuzzug (1096-1099), also außer Landes befand. Otto IV. wurde schließlich am 9. Juni 1198 in Mainz von der besagten Minderheit der Reichsfürsten zum (Gegen-)König gewählt. Eine vortreffliche Inszenierung verdeutlicht die Situation anhand von zwei nebeneinanderstehenden Schautafeln, die jeweils die in ihrer Aussage offen gelassene Überschrift des Raumtextes „Ein König wird gesucht ...“ mit „... und zwei Könige werden gefunden“ beantworten und die Ausgangslage der beiden Parteien erläutern. Besichtigen kann man in diesem Raum u.a. eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Ausgabe der Chronik des schon mehrfach erwähnten Geschichtsschreibers Burchard von Ursberg sowie eine Steinskulptur, die von der Donaubrücke in Regensburg stammt und laut der angebrachten lateinischen Inschrift Philipp von Schwaben als König der Römer darstellt. Die auf einem Steinblock sitzende Figur hält in der rechten Hand ein Reliquienkästchen, in der linken einen allerdings stark verwitterten Reichsapfel und auf dem Haupt ein Krone. Die Skulptur, zu der ein Pendant mit dem Abbild der Ehefrau Philipps existiert, wird in Verbindung gebracht mit Privilegien, die Philipp der Stadt 1207 gewährte und der Erhebung zur Reichsstadt im gleichen Jahr. Um den Rundgang fortzusetzen, verlässt man nun diesen Gebäudeteil, überquert eine Holzbrücke und gelangt dann zum vierten Abschnitt.

### **Zwei gekrönte Häupter**

Nach den Wahlen benötigten die neuen Könige zu ihrer Legitimierung die Bestätigung der Kirche durch eine Krönung. Als erster der beiden Konkurrenten wurde Otto am 12. Juli 1198 im Aachener Münster, der traditionellen Krönungskirche der deutschen Könige seit Karl dem Großen, gekrönt. Die Zeremonie führte der Kölner Erzbischof Adolf durch. Otto war damit sowohl am richtigen Krönungsort als auch, da Aachen zum Erzbistum Köln gehörte und dem Erzbischof von Köln dieses Amt seit 1024 zustand, vom richtigen Koronator gekrönt worden. Philipp von Schwaben hingegen wurde erst zwei Monate später in Mainz vom burgundischen Erzbischof Arno von Tarentaise gekrönt, also vom ‚falschen‘ Mann am ‚falschen‘ Ort. Er allerdings verfügte über die ‚richtigen‘ Insignien.“ (Kat., S. 336). Beide Krönungen waren damit mit einem Makel behaftet. Philipp wie Otto versuchten nun ihre Ansprüche auf das Kaisertum gegenüber dem Papst durchzusetzen. Der 1198 gewählte Papst Innozenz III., der das Entscheidungsrecht in der Königsfrage für sich beanspruchte, entschied sich um die Jahreswende 1200/1201 schließlich für Otto und begründete seine Entscheidung mit der Würde des Amtes, die durch die Wahlmodalitäten für Otto

sprach, und die Abstammung des Welfen aus einem kirchenfreundlichen Geschlecht. Damit jedoch war das Ringen um das Königtum keineswegs beendet, sondern gerade erst eingeläutet.

Erneut visualisiert eine ausgezeichnete Inszenierung die historische Ausgangslage: In der Mitte der Darbietung ist ein Großfoto des Aachener Karls-Throns zu sehen, der für die legitime Königsnachfolge steht, auf der linken Seite ein Text über die Reichsinsignien samt Nachbildungen der Herrschaftszeichen und auf der rechten Seite eine Zusammenfassung der Rolle des Papstes bei den Versuchen der beiden Königsanwärter um eine Legitimierung ihres Königtums. Als beeindruckendstes Exponat kann man hier den sogenannten „Goslarer Kaiserstuhl“ (Nr. 22) besichtigen. Er ist neben dem Aachener Kaiserstuhl die einzig erhaltene Thronanlage Deutschlands. Ein Königssiegel Ottos IV. (Nr. 24) beschließt dann die Raumpräsentation.

### **Der vierte König auf dem Dreikönigsschrein**

Der nächste kleine Abschnitt befasst sich mit den Stiftungen Ottos. Erneut kann man eindrucksvolle Inszenierungen sehen, erläutert durch ausgezeichnete Textbeschreibungen. Im Mittelpunkt steht ein einst zum Kölner „Dreikönigsschrein“ gehöriger kostbarer Halbedelstein: der sogenannte „Ptolemäer-Kameo“, ein aus zehn Schichten bestehender indischer Sardonix, der als eine der Attraktionen der Ausstellung gilt. Otto hatte um 1200 aus Dankbarkeit gegenüber dem Kölner Erzbischof und Kölner Kaufleuten für die Unterstützung bei der Königswahl Gold und Edelsteine für die Stirnseite des Dreikönigsschreins gestiftet. Zudem hat sich der König selbst auf dem Schrein verewigt: „Er ließ sich – selbstbewusst als Stifter in den Reihen der Heiligen Drei Könige darstellen, die der Maria mit dem Christuskind ihre Gaben darbringen und ihnen huldigen.“ (Kurzführer, S. 18) Auch auf einem weiteren als Foto zu besichtigenden Meisterwerk mittelalterlicher Goldschmiedekunst ließ Otto sich abbilden: Auf dem Aachener Karlschrein erscheint er unter den 16 römisch-deutschen Königen.



Ptolemäer-Kameo © KHM, Wien

[www.khm.at](http://www.khm.at)

### **Zehn Jahre Ringen um die Entscheidung**

Die Überschrift des sechsten Abschnitts „Von allen verlassen und am Ende doch erfolgreich“ verrät schon den Ausgang des Jahrzehnts zwischen 1198 und 1208, das geprägt war durch den schwelenden Konflikt zwischen Otto IV. und Philipp von Schwaben. Zunächst konnte sich keiner der beiden Gekrönten in den zahlreichen Auseinandersetzungen einen entscheidenden Vorteil verschaffen. Dann schien zunächst das Königtum Philipps nach einer verheerenden Niederlage im Herbst 1203 vor dem Aus zu stehen. Danach jedoch verliefen die militärischen Auseinandersetzungen für Philipp recht günstig. Otto IV. hingegen verlor nach und nach seine Verbündeten. Nachdem sein größter Wahlunterstützer, Erzbischof Adolf von Köln, die Seite gewechselt hatte, ging auch noch sein älterer Bruder Heinrich der Lange, Pfalzgraf bei Rhein, ins staufische Lager über. Allmählich begann sich König Philipp im Reich durchzusetzen. Am 6. Januar 1205 beseitigte der Staufer schließlich das bei seiner Königswahl zurückgebliebene Makel und ließ sich ein zweites Mal krönen, dieses Mal in Aachen, also am richtigen Ort, und nun auch vom rechten Koronator, von dem auf seine Seite übergetretenen Erzbischof Adolf von Altena. Eine schwere Niederlage Ottos am 27. Juli 1206 bei Wassenberg schien dann den Kampf um das Königtum endgültig entschieden zu haben. Doch sollte alles noch anders kommen: Am 21. Juni 1208 wurde Philipp in Bamberg vom bayerischen Pfalzgrafen Otto VIII. von Wittelsbach (1180-1209) wohl aus persönlicher Rache ermordet. Mit dem Tod des Staufers wendete sich das Blatt: Otto IV. verlobte sich anschließend mit Beatrix

(1198-1212), der Tochter Philipps von Schwaben, verhängte die Acht über den Königsmörder und wurde nun allgemein anerkannter König. Ab November 1208 begab sich Otto dann auf den Königsumritt. Der Königsumritt und damit die persönliche Präsenz des Königs in den einzelnen Teilen des Reiches war in einem Reich ohne festem Regierungssitz ein wichtiges Instrument der Herrschaft. Otto konnte dadurch etwa nach zehn Jahren kriegerischer Auseinandersetzungen den Landfrieden wiederherstellen, der für die Durchsetzung von Recht und Ordnung Voraussetzung war. Drei große nacheinander in Form eines aufgeschlagenen Buches zentral positionierte Ausstellungselemente drücken diesem sechsten Raum der Exposition den Stempel auf. In diesen großformatig nachgeahmten Büchern kann der Besucher den Verlauf der Geschehnisse zwischen 1198 und 1208 auf dem Hintergrund von Auszügen aus den Annalen Ottos und Philipps nachlesen. Um diese vorzügliche Inszenierung herum sind auf der linken und rechten Seite zahlreiche in Vitrinen ausgestellte Exponate versammelt. Zu sehen sind u.a. eine Chronik des Arnold von Lübeck (Nr. 38), die sogenannte „Braunschweiger Reimchronik“ (Nr. 40) und ein Codex mit dem Titel „Caesarius von Heisterbach, Dialogus Miraculorum“ (Nr. 39), der einen Bericht über den Thronstreit und seine Stellvertreterkriege enthält. Der Codex gilt als bedeutendes, thematisch vielfältiges kulturhistorisches Dokument. Ein spezieller Bereich in diesem Raum ist der Sphragistik (Siegelkunde) gewidmet, die sich mit der Beschaffenheit und kunsthistorischen Entwicklung von Siegeln und insbesondere Urkundensiegeln beschäftigt. Besichtigen kann man eine größere Anzahl an zeitgenössischen Urkundensiegeln sowie Abdrücke eines Siegels König Waldemars von Dänemark, die einen aufschlussreichen Einblick in Bildtypen und Wappenbilder der Zeit geben.

#### **Die herrschaftliche Stadt Ottos – Braunschweig**

Ein großes „Modell der Stadt Braunschweigs zur Zeit Kaiser Ottos IV.“ (um 1218) beherrscht die sich anschließende kreisförmig angelegte Ausstellungsräumlichkeit, in der die Stellung und Entwicklung Braunschweigs unter Otto IV. als Residenzstadt im Zentrum des Interesses steht. Die Beziehung zwischen Otto und Braunschweig war ausgezeichnet und von gegenseitigem Vertrauen gekennzeichnet. Der König brachte Hofkultur mit nach Braunschweig und ließ die Stadt zu einer schwer einnehmbaren Festung ausbauen. Von größter Bedeutung für die Stadt war zudem eine an dieser Stelle präsentierte Urkunde König Ottos IV. (Nr. 74). In dieser stellte er die Braunschweiger Bürger unter seinen Schutz und befreite sie von Abgaben und Zöllen im ganzen Reich. Die Vergabe solch weitreichender Handelsprivilegien „war ein übliches Mittel der Städteförderung um 1200.“ (Kat., S. 382) Das 1199 ausgestellte Privileg sollte dazu beitragen, dass ihm die Braunschweiger dauerhaft die Treue hielten, was sich dann, gerade gegen Ende seiner Herrschaft, auch auszahlen sollte. Unter den weiteren hier ausgestellten Objekten sind, neben dem ältesten und sehr sehenswerten Siegeltypar der Stadt Braunschweig (Nr. 73), die zahlreichen Brakteate hervorzuheben. Brakteate sind nur einseitig geprägte Münzen. Die hier dargebotenen, aus der Zeit Ottos IV. stammenden Münzen sind allesamt mit dem Wahrzeichen der Stadt Braunschweig, dem Löwen, versehen. Nicht zuletzt erwähnt sei noch ein an dieser Stelle präsentiertes, ansonsten im Herzog Anton Ulrich Museum aufbewahrtes „Evangeliar mit kostbarem Bucheinband“ (Nr. 80).

Nach der Besichtigung dieses achten Raums haben die Besucher, die Möglichkeit eine Verschnaufpause in einer mit Sitzgelegenheiten ausgestatteten Lounge einzulegen und die dort ausgelegten Ausstellungspublikationen in Augenschein zu nehmen. Anschließend begibt man sich zur Fortsetzung des Rundgangs in einen anderen Gebäudeteil, indem man eine Treppe ab und eine andere wieder hinaufsteigt.

#### **Kaiserkrönung in Rom**

Der neunte Ausstellungsabschnitt befasst sich mit der Kaiserkrönung Ottos. Als einziger Welfe wurde Otto IV. am 4. Oktober 1209 in Rom von Papst Innozenz III. zum



Kaisersiegel Kaiser Ottos IV. © Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, Foto: Cordes, HAUM

Kaiser gekrönt. Er war damit am Höhepunkt seiner Macht angelangt und hatte den Traum vom welfischen Kaisertum erfüllt.

Eine weitere großartige Inszenierung informiert den Besucher über den Hergang der Zeremonie: Von der Decke hängen zahlreiche Stoffbänder herunter, auf denen die einzelnen Stationen der Krönung niedergelegt sind. In der Mitte dieser Präsentation ist ein Modell der damaligen Basilika St. Peter in Rom zu besichtigen. Die Darbietung gipfelt dann in einer beleuchteten Großabbildung des Kaisersiegels Ottos IV., die geschickt zwischen zwei Ausstellungswänden auf einer etwas nach hinten versetzten weiteren Wand besonders hervorgehoben wird. Direkt davor ist als Glanzstück dieses Bereichs auch das originale „Kaisersiegel Ottos IV.“ (Nr. 83) ausgestellt, das nicht umsonst auf allen Ausstellungspublikationen als Hauptmotiv abgebildet ist. Denn auf dem eindrucksvollen Siegel sind nicht nur die üblichen Herrschaftssymbole abgebildet, die Metaphorik des Bildes gibt auch einen relativ eindeutigen Blick frei auf das neue, mit dem Kaisertum aktivierte Programm Ottos: Links und rechts von dem auf dem Thron sitzenden Otto sind Mond und Sonne zu erken-

nen. So weit, so gut. Jedoch überragt der Kopf des Kaisers die Gestirne deutlich, und dies nicht allein durch die Kreisform des Siegels, sondern ganz bewusst. Dadurch stellte sich Otto IV. gezielt über die Gestirne und vor allem auch über den Papst, hatte dieser doch geäußert, dass er (der Papst) die Sonne sei und der Kaiser lediglich der Mond. Otto manifestierte damit seine Vorrangstellung. Dieses neue selbstbewusste Programm setzte Otto dann auch nur kurze Zeit nach der Kaiserkrönung im Jahr 1210 in die Tat um, indem er seinen Italienfeldzug startete, auf dem er u.a. weite Teile des päpstlichen Kirchenbesitzes besetzte. Ein Programm, das ihn sein dem Papst gegebenes Kaiserversprechen brechen ließ und damit den Bruch mit dem Papst selbst implizierte. Ein Programm, das ihn letztlich unaufhaltsam ins Verderben stürzte. Doch dazu später mehr.

Eine weitere schmale Glasstellwand, die Innozenz III. als historische Persönlichkeit vorstellt, und zwei Handschriften mit Berichten über die Kaiserkrönung, von denen die „Gandersheimer Reimchronik“ (Nr.86) im Original vorhanden ist, runden den exzellenten Eindruck dieses Bereichs ab.

Der nun folgende zweite Teil dieses durch Ausstellungswände getrennten großen Saals bietet einen Überblick über die Hofkultur und Kunst im Umkreis von Otto. Obwohl ihm durch das zehnjährige Ringen um das Königtum und die danach folgende Zeit der Selbstbehauptung gegen die durch den Papst erweiterte Stauferpartei mit Friedrich II. an der Spitze, kaum Zeit blieb für die Herausbildung einer eigenen Hofkultur, sind dennoch einige bemerkenswerte Zeugnisse der Kunst im Umkreis Ottos nachweisbar. Ein Beispiel dieser Zeugnisse ist das „Reliquienkästchen mit Reise und Anbetung der Hl. Drei Könige“ (Nr. 92). Das



Bildrecht  
steht leider  
nicht mehr  
zur Verfügung

Thema des in Frankreich entstandenen Prachtkästchens ist zugleich ein Beleg für die Beliebtheit der Heiligen auch außerhalb Deutschlands. Einen solchen Nachweis liefert im Übrigen auch der „Kopenhagen-Psalter“ (Nr. 104), der den Besuchern in der Ausstellung mit ausdrucksstarken und ungemein farbenfrohen Buchmalereien entgegentritt. Der Psalter steht hier zugleich, ebenso wie u.a. die Elfenbeinskulptur „Muttergottes mit Kind“ (Nr. 94), für den englischen Einfluss auf das Kunstschaffen im Umfeld Ottos, der ja den Großteil seiner Kindheit und Jugend

Bildrecht  
steht leider  
nicht mehr  
zur Verfügung

am englischen Hof verbrachte. Die Ausstellungsgäste können in diesem durch mittelalterliche Musik dezent untermalten Bereich weitere

Handschriften bewundern, darunter zwei andere zeitgenössische Psalter mit prächtigen Buchmalereien. Besonders sehenswert sind auch die an dieser Stelle platzierten Aquamanile (aus Messing, Bronze oder Silber gefertigte Gießgefäße), unter denen die „Ritter-Aquamanile“ (Nr. 100) hervorrägt.

### **Der langsame Sturz Ottos IV. und sein Nachleben**

Nach der Kaiserkrönung änderte Otto seine Ziele und begann 1210 seinen Italienfeldzug mit Zielrichtung Sizilien, das unter der Herrschaft des Staufers Friedrich II. stand. Eine anschauliche, wandgroße Karte und ein Raumtext geben im neunten Abschnitt Auskunft über dieses Unternehmen. Der folgende vorletzte Abschnitt informiert danach über die zwei Ehefrauen Ottos und schildert anhand von Texten und umrahmt von Objekten zur Kriegsgeschichte den langsamen Sturz des Kaisers.

Als Otto nach der Besetzung weiter Teile des Kirchenstaates sein Sizilien-Vorhaben trotz aller Warnungen des Papstes unaufhaltsam fortsetzte, belegte ihn Innozenz III. am 18. November 1210 mit dem Kirchenbann und wechselte ins Lager der staufischen Fürstenopposition. In einem Schreiben an die deutschen Bischöfe wiederholte er am 31. März 1211 die Exkommunikation und schrieb dazu: „Das Schwert, das wir selbst geschmiedet, schlägt uns schwere Wunden.“ Viele Fürsten fielen nun vom Welfenkaiser ab. Erst nachdem die Fürstenopposition mit Unterstützung des Papstes und des französischen Königs im September 1211 in Nürnberg Friedrich II. zum „alium imperatorem“, also zum „anderen Kaiser“, allerdings nicht König wählten, brach Otto seinen Sizilienfeldzug ab und kehrte nach Deutschland zurück, um seine Autorität wiederherzustellen. Als er am 22. Juli 1212 Beatrix, die Tochter Philipps von Schwaben, heiratete, konnte er damit zunächst den staufischen Anhang binden. Dieser fiel allerdings nach dem Tod der Gemahlin (11. August) nach nur dreiwöchiger Ehe sofort wieder von ihm ab. Eine Mehrheit der Fürsten wählte schließlich am 5. Dezember 1212 Friedrich II. zum Gegenkönig. Immerhin gelang es Otto durch die Heirat mit Maria von Brabant (1190-1260) am 19. Mai 1214 den nordwestdeutschen Adel an sich zu binden. Der Hauptgegner Ottos IV., aber auch seines Onkels Johanns I. von England (1167-1216) war der französische König Philipp II. Augustus. (1165-1223). Am 27. Juli 1214 kam es in Bouvines zur Entscheidungsschlacht zwischen diesen drei Mächtigen Europas. Otto und Johann verloren die Schlacht trotz zahlenmäßiger Überlegenheit. Die Folgen waren desaströs: England verlor fast alle seine kontinentalen Besitzungen und Otto nun auch die niederrheinischen Verbündeten. Friedrich II. konnte sich nun endgültig im Reich durchsetzen. Otto IV. verlor danach fast alle Besitzungen bis auf seine braunschweigischen Stammlande, in die er sich 1215 zurückzog. In den Jahren 1215/16 führte er erfolglos Feldzüge gegen den dänischen König Waldemar (1170-1241). 1216 fielen auch die Bürger von Bremen und Köln von ihm ab. Sein Einflussbereich beschränkte sich nun allein auf seinen braunschweigischen Hausbesitz. Am 19. Mai 1218 starb der einzige Welfen-

kaiser an den Folgen einer ruhrartigen Erkrankung oder der Malaria auf der Harzburg. Der letzte Raum im Landesmuseum befasst sich mit der Rezeption des Kaisers in der Nachwelt. Dabei überrascht es wenig, dass die staufische Geschichtsschreibung ihn geradezu zerriss. Unter den hier ausgestellten Exponaten ragt eine Gedächtnistafel aus dem 15. Jahrhundert für Heinrich den Löwen und Otto IV. samt ihren Frauen hervor.

### Burg Dankwarderode und Dom St. Blasien

Nach dem Rundgang im Landesmuseum setzt sich die Ausstellung in der Burg Dankwarderode fort. In der dortigen Kemenate sind u.a. das Testament Ottos und mehrere kostbare Reliquienkästchen ausgestellt. Als Glanzstück ist der Kaisermantel Ottos zu sehen, den dieser kurz vor seinem Tode dem St. Aegidenkloster in Braunschweig stiftete.

Von der Burg führt ein Gang direkt in den Dom St. Blasii, in dem die sterblichen Überreste Ottos begraben sind. Der Besucher kann hier u.a. in der Krypta die Gräber seiner Frau und Eltern besichtigen sowie zwei kleine Ausstellungsbereiche zu den Gewölbemalereien und der Domgeschichte samt Kirchenmodell.



Testament Ks. Ottos IV.  
© Niedersächsisches  
Staatsarchiv Wolfenbüt-  
tel, Foto: Keiser, Nds.  
Staatsarchiv



Mantel Kaiser Ottos IV. © Herzog Anton Ulrich-  
Museum, Foto: Keiser, HAUM

### Begleitmaterial

Zur Landesausstellung ist ein beachtenswerter Katalog erschienen, der einen ausführlichen und gut kommentierten Objektkatalog sowie zahlreiche anerkannt wertvolle prägnante Aufsätze bietet, die allesamt auf dem aktuellsten Forschungsstand fußen. Zur Mitnahme während des Rundgangs ist der 520 Seiten starke Katalog allerdings ungeeignet. Als Einstiegslektüre in die Thematik ist das von Prof. Dr. Dr. Bernd Ulrich Hucker und der Wissenschaftsjournalistin Patricia-Charlotta Steinfeld verfasste kleinformatige Büchlein „Eine kleine Geschichte: Kaiser Otto IV. (1198 bis 1218) – Des Kaisers roter Faden“ höchst empfehlenswert. Als Begleitmaterial für den Rundgang bietet sich die sehr informative, ca. 60-minütige Audioführung ebenso an wie ein gelungener 32-seitiger Kurzfürer mit ca. 50 Abbildungen.

### Fazit

Die große Leistung der Braunschweiger Otto-Schau besteht darin, eine bis dahin kaum in der Öffentlichkeit bekannte und im Allgemeinwissen verankerte deutsche Herrscherpersönlichkeit aus dem Dunkel der Vergessenheit herausgeholt zu haben – und dies völlig zurecht. Ja, Otto IV. war keine weltgeschichtlich bewegende Persönlichkeit, unter ihm wurden keine noch heute spürbaren Grundlagen Europas gelegt, er hat keine überragende Hofkultur entwickelt und auch ansonsten keine übergroßen Spuren hinterlassen. Und doch ist es dieser Landesausstellung anhand der Geschichte des Welfen wie kaum einer anderen Exposition zuvor gelungen, dem Besucher ein Bild vom Spiel der Mächte und Mächtigen im Mittelalter zu vermitteln. Die Thematik der Sonderschau bot dazu von vornherein alle Zutaten: Zwei rivalisierende Dynastien im Kampf um das Königtum, Heiraten als Mittel der Politik allein, Lobbyistengruppen wie die Kölner Kaufleute und ihr Erzbischof Adolf bei der Königswahl Ottos, der seit Kaiser Heinrich IV. und seinem „Canossa-Gang“ schwelende Konflikt zwischen Kaiser- und Papsttum um die Vorrangstellung in der Welt, Opportunismus, Verrat und unverbrüchliche Treue sowie nicht zuletzt ein Wortbruch und ein Mächtiger, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt und sich in seinem Tunnelblick verharrend sein eigenes Grab schaufelt. Vieles davon mag einige sogar in verblüffender Weise an die jüngere Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erinnern und an

die politische Gegenwart. Die Exposition schafft es, den Ausstellungsgästen viele dieser höchst interessanten und für das Verständnis der mittelalterlichen Geschichte wichtigen Aspekte näher zu bringen. Dazu gehören auch solche Elemente wie Voraussetzungen und Kriterien der Königswahl oder die Bedeutung der Krönungsmodalitäten und -zeremonien.

Hervorzuheben sind die vielen großartigen Inszenierungen, die ein ums andere Mal, das Dargebotene, Texte wie Exponate, eindrucksvoll veranschaulichen und visualisieren. An einzelnen Stellen wäre dabei sicherlich eine deutlichere Vorrangstellung des Originalexponats gegenüber der Inszenierung, trotz der unbestreitbaren Plausibilität und Zweckdienlichkeit derselbigen, wünschenswert gewesen. So wäre etwa im Rahmen der ansonsten superben Inszenierung zur Kaiserkrönung eine offensivere Platzierung der Exponate in den seitlich positionierten Vitrinen, die hinter den Stoffbahnen zu verschwinden drohen, besser gewesen. Die Ausstellungstexte wie auch die Exponatsbeschriftungen sind überzeugend. Als Kritikpunkt gilt es aber die fast stetige Diskrepanz zwischen den Abschnittsüberschriften und den Überschriften der häufig direkt daneben platzierten Raumtexte anzumerken, die zu Irritationen führen, insbesondere dann, wenn man die Raumübersichtskarte zur Hilfe nimmt, auf der die Räume uneinheitlich mal mit Abschnitts-, dann mit Raumtextüberschriften betitelt sind. Lobend erwähnen darf man die moderne Licht-, Farben- und Raumgestaltung und die Ausstellungsarchitektur insgesamt.

Die Vorbereitungszeit von nur 1,5 bis 2 Jahren implizierte von vornherein, dass man etwa zum kunsthistorischen Vergleich notwendige Kunstwerke höchsten Ranges nur schwerlich erlangen konnte. Dies mag für viele, die von einer solch großen Landesausstellung die Präsentation spektakulärer Ausnahmestücke erwarten, als Mangel verstanden werden. Allerdings gilt es hier zweierlei deutlich festzustellen und denjenigen Kritikern auch entgegenzuhalten, die eben diesen erwähnten als Mangelzustand erkannten Umstand als Hauptkritikpunkt Ihres Fazits herausstellen: Zum einen ist dies die Feststellung, dass, und dies geht aus der Ausstellung durchaus hervor und wird auch expressis verbis kundgetan, Otto selbst aufgrund der fast stetigen Kämpfe um seine Selbstbehauptung kaum die Zeit hatte, eine eigene Hofkultur zu entwickeln und dadurch nur ein relativ überschaubares Reservoir an Kunstwerken überhaupt zur Verfügung stand, so dass ein großangelegter kunsthistorischer Vergleich zu anderen Herrschern der Epoche kaum Sinn ergeben würde bzw. in diesem Fall sogar eher als unangemessen erscheinen müsste. Zum anderen ist diese Landesausstellung eben keine Kunstschau oder kunsthistorische Rückschau, auch keine kulturhistorische Exposition im weiteren Sinne, sondern vor allem eine historische Ausstellung, ja im Grunde gar eine spezifisch personengeschichtlich orientierte Geschichtsexposition, deren Hauptanliegen darin besteht, einen nahezu vergessenen Kaiser wieder ins Gedächtnis der Menschen zu rufen. Tatsächlich liegt aber genau an dieser Stelle auch ein Problem der Großausstellung: Während es die Sonderchau gewissermaßen im Nebeneffekt schafft, wichtige Grundlagen mittelalterlicher Machtpolitik freizulegen, gelingt es ihr nur bedingt die Persönlichkeit und die Motivationen Ottos herauszuarbeiten. Warum etwa versuchte er so beharrlich, Sizilien zu erobern, zerstörte dabei sein zuvor intaktes Verhältnis zum Papst und vernachlässigte gleichzeitig fahrlässig seine Position im Reich? War dies allein Teil seines neuen, seit der Kaiserkrönung aktivierten Programms der Vorrangstellung gegenüber dem Papsttum oder der Versuch, eine nicht unwesentliche Keimzelle staufischer Macht zu übernehmen. Oder: Warum stürzte er sich 1214 in die Schlacht von Bouvines gegen den französischen König? War es ein Verzweiflungsakt zur Wiedererlangung seiner Position im Reich oder gar Bündnistreue gegenüber seinem Onkel König Johann I. von England? Diese Fragen bleiben unbeantwortet. Vielleicht müssen sie das aber auch. Denn andererseits muss man wohl konstatieren, dass die Quellenlage einfach

nicht genug hergibt, um diese Fragen seriös und wissenschaftlich fundiert zu beantworten, so dass ein Vorwurf hier fehl am Platze ist. Ein diesbezüglicher Hinweis an geeigneter Stelle wäre dann aber von Vorteil gewesen. Positiv sei in diesem Zusammenhang schließlich noch angemerkt, dass Otto IV. trotz aller landespolitisch und auch touristisch ausgenutzten Möglichkeiten des „Kaiserjahrs 2009“, in der Ausstellung selbst nicht, weder für Niedersachsen noch für die Stadt Braunschweig, in unangemessener Weise vereinnahmt wird, ein Umstand, der bei so manch anderer früherer Großexposition ähnlicher Ausformung zu unterstellen war.

Der Besuch der Braunschweiger Landesausstellung – und zwar nicht nur im Landesmuseum, sondern auch in der Burg Dankwarderode und im Dom St. Blasii – ist insgesamt sowohl für Laien als auch Fachleute sehr empfehlenswert.

### Die Ausstellung kompakt

|                        |  |
|------------------------|--|
| Titel:                 | Otto IV. – Traum vom welfischen Kaisertum  |
| Ort und Dauer:         | Braunschweigisches Landesmuseum, Burg Dankwarderode und Dom St. Blasii, Braunschweig, Burgplatz 1 (Landesmuseum), 38100 Braunschweig<br>8. August bis 8. November 2009 ( <b>Resonanz: 53.440 Besucher</b> )  |
| Anlass:                | 800. Jahrestag der Kaiserkrönung des Welfen Otto IV. am 4. Oktober 1209  |
| Veranstalter:          | Braunschweigisches Landesmuseum und Bundesland Niedersachsen   |
| Kosten:                | ca. 1,3 Millionen € (Landeszuschuss: 500.000 €)  |
| Schirmherr:            | Christian Wulff, Ministerpräsident des Bundeslandes Niedersachsen  |
| Ausstellungstyp:       | Niedersächsische Landesausstellung   |
| Ausstellungskuratoren: | Dr. Hans-Jürgen Derda (Projektleitung), Dr. Stefanie Hahn (Kuratorin), Prof. Dr. Dr. Bernd-Ulrich Hucker (wissenschaftlicher Berater/ Universität Vechta)  |
| Vorbereitungszeit:     | ca. 2 Jahre (Gesamtprojekt, konkrete Ausstellungsvorbereitung: 1,5 Jahre)  |
| Exponate:              | ca. 200 Exponate   |
| Leihgeber:             | Zahlreiche europäischen Museen, Bibliotheken und Sammlungen  |
| Ausstellungsfläche:    | 1.000 m <sup>2</sup> (nur Landesmuseum ohne Burg Dankwarderode und Dom St. Blasii)   |
| Öffnungszeiten:        | täglich von 10-18 Uhr, donnerstags: 10-20 Uhr  |
| Eintritt:              | 6 €, ermäßigt: 4 €, Familien: 15 €, Kinder bis 5 Jahre: frei, Kinder von 6 bis 16 Jahren.: 2 €, Schulklassen: 2 € pro Schüler, Gruppen (10-20 Personen): 4 € pro Person (Begleitperson für Behinderte: frei)   |
| Audioführung:          | in deutsch und englisch (Dauer: ca. 60 min.): 4 €  |
| Führungen:             | <u>Öffentliche Führungen:</u> Mo-Fr: 11 Uhr und 15 <sup>30</sup> Uhr, Sa/So: 11 Uhr, 14 Uhr und 15 <sup>30</sup> Uhr (Dauer: 1,5 Stunden): 4 € pro Person zzgl. Eintritt (Begleitperson für Behinderte: frei), Kinder (6-16 Jahre): 2 € pro Person zzgl. Eintritt<br><u>Gruppenführungen (max. 20 Personen):</u> 59 € zzgl. ermäßigter Eintritt pro Person (Dauer: 1,5 Stunden)<br><u>Schulklassen (Begleitperson frei):</u> 2 € pro Person zzgl. Eintritt<br><u>Weitere Infos und Buchungen unter:</u> Tel.: 0531 12152636                    |
| Publikationen:         | <u>Katalog:</u> ca. 512 Seiten, ca. 300 Farbabbildungen, ca. 23 x 28,5 cm, Hardcover: 29,95 € (ab 01.01.2010: 39,95 €), Michael Imhof Verlag, ISBN-Nr.: 978-3-86568-500-1<br><u>Kurzführer:</u> ca. 32 Seiten, ca. 50 Abbildungen, ca. 16,4 x 24 cm, geheftet: 5 €, Michael Imhof Verlag, ISBN-Nr.: 978-3-86568-501-8<br><u>Kinderführer:</u> ca. 24 Seiten, ca. 50 Abbildungen, ca. 16 x 16 cm, geheftet: 2 €, Michael Imhof Verlag, ISBN-Nr.: 978-3-86568-502-5<br>Für alle Publikationen gilt: Gleicher Preis in Ausstellung und Buchhandel |
| Allgemeine Infos:      | Tel.: 0531 12150   |
| Internet:              | <a href="http://www.ottoiv.de">www.ottoiv.de</a>   |
| eMail:                 | <a href="mailto:info@blm.niedersachsen.de">info@blm.niedersachsen.de</a>   |

(© Dr. Martin Große Burlage, [info@historischeausstellungen.de](mailto:info@historischeausstellungen.de), Tel.: 02572 959496)